

## Predigt über 1. Mose 22,1-19

*Es geschah nach diesen Ereignissen: Gott prüfte Abraham und sprach zu ihm: Abraham! Er sprach: Hier bin ich. Er sprach: Nimm doch deinen Sohn, deinen einzigen, den du liebst, Isaak und geh, geh du, ins Land Morija und opfere ihn dort als Ganzopfer auf einem der Berge, den ich dir zusprechen werde. Abraham stand früh morgens auf, er sattelte seinen Esel, er nahm seine beiden Knaben mit sich und Isaak, seinen Sohn, er spaltete Hölzer für das Ganzopfer, machte sich auf und ging hin zu dem Ort, von dem Gott zu ihm gesprochen hatte. Am dritten Tag hob Abraham seine Augen auf und sah den Ort von ferne. Abraham sprach zu seinen Knaben: Setzt euch hier mit dem Esel, ich aber und der Knabe, wir gehen nach dort, wir beten an und wir kehren zu euch zurück. Abraham nahm das Holz für das Ganzopfer und legte es auf Isaak, seinen Sohn, und nahm in seine Hand das Feuer und das Messer. So gingen die beiden zusammen. Isaak sprach zu Abraham, seinem Vater: mein Vater! Er sprach: Hier bin ich, mein Sohn. Er sprach: Hier ist das Feuer und das Holz, aber wo ist das Lamm für das Ganzopfer? Abraham sprach: Gott wird sich ersehen das Lamm für das Ganzopfer, mein Sohn. So gingen die beiden zusammen. Sie kamen an den Ort, den Gott ihm zugesprochen hatte. Dort baute Abraham den Altar, schichtete das Holz und band Isaak, seinen Sohn, und legte ihn auf den Altar, oben auf das Holz. Abraham streckte seine Hand aus, er nahm das Messer, zu schlachten seinen Sohn. Aber der Bote des HERRN rief ihm vom Himmel her zu und sprach: Abraham! Abraham! Er sprach: Hier bin ich. Er sprach: Strecke deine Hand nicht aus nach dem Knaben, tu ihm nichts! Denn jetzt habe ich erkannt, dass du gottesfürchtig bist – nicht vorenthalten hast du mir deinen Sohn, deinen Einzigen. Abraham hob seine Augen auf und sah: Da, ein Widder hatte sich dahinter im Gestrüpp mit seinen Hörnern verfangen. Abraham ging, er nahm den Widder und opferte ihn – anstatt seines Sohnes. Abraham rief den Namen jenes Orts: Der HERR ersieht. Wie man noch heute spricht: auf dem Berg des HERRN wird ersehen. Der Bote des HERRN rief Abraham ein zweites Mal vom Himmel her zu und sprach: Bei mir schwöre ich – spricht der HERR – weil du diese Sache getan hast und hast nicht vorenthalten deinen Sohn, den Einzigen, segne, ja segne ich dich, mehre ich, mehre deinen Samen wie die Sterne des Himmels, wie Sand am Meer und erben soll dein Same das Tor seiner Feinde, segnen sollen einander mit deinem Samen alle Völker der Erde, weil du auf meine Stimme gehört hast. Abraham kehrte zu seinen Knaben zurück, sie machten sich auf und gingen zusammen nach Beerschewa. Und Abraham blieb in Beerschewa.*

Dass Menschen geopfert werden, das ist kein Gräuelmärchen aus grauer Vorzeit; das kennzeichnet finstere Zeiten. Auch unsere Zeit. Es ist noch nicht lange her, dass auch bei uns diese Opferbereitschaft gefordert wurde: opfere deinen Sohn – für Führer, Volk und Vaterland! Und in bedenklich vielen Kreisen heißt es heute: opfere deinen Sohn, deine Tochter – für den islamischen Staat, das Kalifat, opfere sie für Gott! Und wieder, wie damals bei uns, gibt es Eltern, die den Tod ihres Sohnes „mit stolzer Trauer“ bekannt geben. Opfere deine Tochter, deine Schwester – für die Ehre deiner Familie! Auch wenn uns da schaudert – wir übernehmen diese religiöse Sprache. Es ist beunruhigend, mit welcher Selbstverständlichkeit wir von Opfern reden. Dass einem Mordanschlag Menschen zum Opfer gefallen sind, das empört uns. Dass hingegen der Straßenverkehr, die Klimaveränderung, Hungerkatastrophen und Epidemien, Versuche, das Mittelmeer zu überqueren, Opfer fordern – und diese Forderung sogleich erfüllt wird –, nehmen wir hin, als sei das ein Schicksal; als könne man da nichts machen. Opfere deinen Sohn – für die freie Fahrt freier Bürger, für das Wirtschaftswachstum, für die Erhaltung und Steigerung unseres Wohlstands? Unsere Rede von Opfern enthüllt, wer und was in Wahrheit

unsere Götter sind. Aber sollte der Gott der Bibel, der sich doch selbst als Gott Abrahams *und* Isaaks und Jakob-Israels meldet, auch zu den Göttern und heiligsten Gütern gehören, die Menschenopfer fordern und bekommen? Eine verstörende Frage, und sie gellt in unseren Ohren noch schriller in der Passionszeit, weil das Leiden und Sterben Jesu immer wieder so gedeutet worden ist, als habe Gott ein Menschenopfer gefordert – und in katholischen Messen wird ja in der Tat immer wieder ein Opfer wiederholt.

Doch unsere Geschichte handelt nicht von der Opferung Isaaks, auch wenn sie immer wieder so genannt wird, sondern von der Prüfung Abrahams. Uns Hörern und Lesern wird das von vornherein, als Überschrift, gesagt – den Beteiligten freilich nicht: Es geschah nach diesen Ereignissen: Gott prüfte Abraham. Wozu sind Prüfungen gut? Sie sollen klären, ob jemand für eine Aufgabe geeignet, ihr gewachsen ist: die Hochschulreife, sicheres Autofahren, das Examen am Ende eines Studiums – man kann nicht jeden auf die Menschheit loslassen. Auch unsere Kirche prüft Theologen, will nicht jeden, nicht jede auf die Gemeinden loslassen. Drum prüfe, wer sich ewig bindet, rät Friedrich Schiller. Gott will sich ewig binden an Abraham, Isaak und ihre Nachkommen, hat mit Abraham bereits einen ewigen Bund geschlossen: in ihm und in seinen Nachkommen sollen alle Völker der Welt gesegnet sein. Doch was ist Gegenstand dieser Prüfung? Was muss Abraham können, um für diesen Bund qualifiziert zu sein, Vater des Volkes Israel und Vater vieler Völker zu werden?

Als der HERR, der Ewige, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakob-Israels in letzter Sekunde rettend eingreift, hören wir ihn durch einen Boten sagen: Jetzt habe ich erkannt, jetzt weiß ich, dass du gottesfürchtig bist – nicht vorenthalten hast du mir deinen Sohn, den Einzigen. Abraham und sein Sohn – das scheint der Gegenstand der Prüfung zu sein: zehnmal hören wir das Wort Sohn in dieser Erzählung: mein Sohn, dein Sohn, sein Sohn. Dreimal antwortet Abraham: hier bin ich, zweimal auf Zurufe Gottes, einmal seinem Sohn. Die Gottesbeziehung Abrahams wird mit der zu seinem Sohn verknüpft. Und so ist das kurze, ahnungsvolle, doppeldeutige Gespräch zwischen Vater und Sohn hervorgehoben und umrahmt mit den Worten: so gingen die beiden zusammen.

Nach diesen Ereignissen geschah es, nach all diesen Worten also und diesen Taten, nach langen Wegen, die Abraham mit Gott, Gott mit Abraham gegangen war, jahrelang. So gingen die beiden zusammen.

An den Anfang dieser Wege wird hier erinnert, an seinen ersten Aufbruch damals, als Abraham zum ersten Mal die Stimme hörte – nur an diesen beiden Stellen hören wir diese betonte, hervorgehobene Aufforderung zum Gehen: *lech!cha* – geh, geh du! Geh vor dich hin!

Damals hatte Abraham mit seiner Vergangenheit, seiner Herkunft brechen müssen: geh aus deinem Land, aus deiner Verwandtschaft, aus deinem Vaterhaus, in ein Land, das ich dich sehen lassen werde. Auch diesmal ist die Aufforderung ausführlich, dringt auch diesmal immer weiter in sein Innerstes vor, immer näher an sein Herz: nimm deinen Sohn, deinen einzigen, den du liebst, den Isaak. Und statt: das Land, das ich dir zeigen werde, nun: der Berg, den ich dir zusprechen werde.

Damals war sein Bruch und Aufbruch mit einer Verheißung verbunden: ein neues Land als Anfang einer neuen Erde; Nachkommen, ein Volk als Segen für alle Völker, Beginn einer neuen Menschheit. Diesmal soll er diese Zukunft opfern, die heimliche Hoffnung aller Menschen, der ganzen Welt, die Zukunft auch des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakob-Israels. Bereut Gott die Berufung Abrahams, kündigt er seinen Bund mit ihm auf? Können Gott seine Gaben und Berufungen gereuen? Gott wird sich ein Lamm für das Opfer ersehen, antwortet Abraham auf die bange Frage seines Sohnes. Hält er an der Verheißung fest? Er übergibt Isaaks Frage an Gott, überlässt ihm die Antwort. So gingen die beiden zusammen.

Seinen anderen Sohn, Ismael, hatte Abraham bereits opfern, ihn und seine Mutter Hagar wegschicken müssen. Auch daran erinnert die Erzählung: Abraham stand frühmorgens auf, er sattelte seinen Esel hieß es bei der Trennung von Ismael und Hagar und heißt es jetzt wieder.

Viele Jahre, viele Wege war Abraham schon gegangen, zusammen mit Sara, seiner Frau. Beide hatten lernen müssen, dass Gottes Verheißung beiden gilt, darum erst Isaak der Sohn der Verheißung ist, und auch: dass für Gott nichts unmöglich ist. Abraham und Sara hatten gelernt zu hoffen, wo nichts zu hoffen ist. Zu sehen, wo nichts zu sehen ist. So gingen die beiden zusammen.

Der verheißungsvolle Eigenname des Gottes Israels, *Jhwh*, der HERR, der Ewige, fällt in unserer Geschichte erst, als von seinem rettenden Eingreifen die Rede ist. Zu Beginn heißt es: Gott prüfte Abraham. Gott, *elohim* – das ist eine allgemeine Bezeichnung für so etwas wie Gott. Will der Erzähler damit andeuten, dass nicht der Gott Israels diese Forderung erhoben hat, sondern eine andere Instanz? Es gibt Ausleger, die das meinen: Opfere deinen Sohn – das habe erkennbar nicht der HERR gesagt, dem Menschenopfer ein Gräueltat sind, sondern der Satan. Doch diese Deutung löst das Problem nicht. Der Satan, der Versucher im Hiobbuch, prüft Hiob, weil Gott ihm das erlaubt; und bei der Versuchung Jesu ist es auch so. Zudem ist es am Ende unserer Geschichte ja der HERR, *Jhwh*, der durch seinen Boten erfährt feststellt: jetzt habe ich erkannt, dass du gottesfürchtig bist. Er segnet Abraham, „weil du auf meine Stimme gehört hast“ – meine Stimme. Und doch macht der Erzähler mit den beiden verschiedenen Bezeichnungen für Gott deutlich: in der Forderung: opfere deinen Sohn, ist der Name Gottes nicht erkennbar, sondern erst im Eingreifen, in der Verhinderung der Tötung, in der Lebensrettung – der Name, der bedeutet: ich werde da sein, mit euch sein; der Name, der bedeutet: barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Güte und Treue.

Als Abraham seine beiden Knechte zurücklässt, sagt er ihnen: wir gehen dorthin, wir beten an und wir kehren zu euch zurück. Eine Notlüge? Oder doch ein Festhalten an der Hoffnung, an Gottes Versprechungen? Doch dann, nachdem in der Tat der HERR, *Jhwh*, eingegriffen, sich, wie von Abraham angekündigt, ein Lamm ersehen hat für das Opfer, heißt es: und Abraham kehrte zu seinen Knechten zurück. Wo ist Isaak? Mit diesem auffälligen Fehlen Isaaks deutet der Erzähler an: Isaak wurde zwar nicht getötet, aber er wurde Gott übergeben. Eine Enteignung hat stattgefunden. Isaak ist nicht mehr nur der Sohn Abrahams und Saras, sondern Gottes. Die Rede von der Opferung Isaaks bekommt so doch eine Berechtigung. Der Erzähler unterstreicht das mit den Worten: Abraham opferte den Widder anstatt seines Sohnes. Das hier geforderte und am Widder auch vollzogene Opfer heißt Ganzopfer, auf Griechisch: Holocaust. Isaak hat den Holocaust überlebt, doch er ist, wie alle Überlebenden, davon gezeichnet. Er kommt nicht einfach mit zurück, als wäre nichts geschehen.

Zweimal heißt es: Abraham hob die Augen auf und sah. Das erste Mal sieht er den Ort von ferne; das zweite Mal sieht er den Widder dahinter, sieht, was dahintersteckt. Der Berg Moriya, der HERR ersieht, ist auch der Berg, an dem ersehen wird, wird zum Berg, an dem auch die Völker Weisung lernen werden. Die frohe Botschaft dieser dunklen Geschichte ist: unser Vater Abraham hat die Prüfung bestanden, er hat Gott seinen Sohn nicht vorenthalten. Aus Isaak und Rebekka, Jakob und Rachel und Lea wurde Gottes Volk zum Segen für alle Völker.

Abrahams Vorbehaltlosigkeit auf dem Berg Moriya entspricht Gottes Vorbehaltlosigkeit auf Golgatha. Ist Gott für uns, wer will gegen uns sein? Er hat seinen einzigen Sohn nicht sich vorbehalten, sondern ihn für uns alle dahingegeben, schreibt Paulus im Römerbrief in deutlicher Anspielung auf unsere Geschichte, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Paulus preist die hingebungsvolle Liebe Gottes zu uns, zu allen Menschen. Selbstverständlich meint er nicht, Gott habe seinen Sohn sich selbst oder gar irgendeiner anderen Gottheit als Opfer dargebracht.

Er hat ihn hingegeben, um uns von all unseren Göttern und herrschenden Mächten zu befreien. Im Evangelium hörten wir Jesus sagen, er gebe sein Leben als Lösegeld. Ein Lösegeld wird Sklavenhaltern und Geiselnehmern gezahlt, um Menschen freizukaufen. Es ist deutlich, dass Jesus nicht Gott, seinen Vater, für einen solchen Sklavenhalter hält. Er opfert sein Leben nicht Gott, sondern um uns zu befreien. Gott hat ihn für uns hingegeben.

Judika heißt dieser Sonntag: schaffe mir Recht! Der Tod Jesu hat uns das Recht und die Freiheit verschafft, Gottes Söhne und Töchter zu werden, auf dem Berg Zion, der auch Morija und Golgatha ist, zusammen mit den leiblichen Kindern Abrahams, Isaaks und Jakobs Weisung zu lernen. So gehen beide zusammen, Israel und die Völker.

Amen.